

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 — —
Vierteljährig	1 — 50
Retallisch	— 50

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 — 50
Vierteljährig	2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Prozente Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmehrer & H. Wombere)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung 4 fr.  
dreimal 5 fr.  
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatte

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskrifte nicht zurückgesendet.

Nr. 287.

Samstag, 17. Dezember.

Morgen: Gratiana.  
Montag: Nemesius.

1870.

## Die Slovenen und die orientalische Frage.

Der Ausspruch des Dr. Bleiweis bei dem Bankete der südslavischen Kongressmitglieder, daß die orientalische Frage in Laibach gelöst werde, dürfte wohl von niemandem als der Ausdruck innerer politischer Ueberzeugung aufgenommen worden sein, viel richtiger wäre derselbe als ein auf Effekt berechneter Gedankenblitz zu betrachten, dessen Inspiration wohl zumeist auf Rechnung des perlenden Champagners zu setzen ist.

Da jedoch die letzte „Novice“ behauptet, daß die in Laibach versammelte gewesenen südslavischen Sonderbündler zu reife Politiker seien, um nicht mit reellen Faktoren zu rechnen und sich vor schwindelköpfiger Politik zu hüten, so verlohnt es wohl der Mühe, die Konsequenzen ins Auge zu fassen, die sich aus jenen geflügelten Worten ergeben.

Wenn künftighin Laibach als Wohnsitz des ergrauten slovenischen Volksführers, wenn die „bela Ljubljana“ für die südslavischen Angelegenheiten maßgebend werden soll, dann müßten an die Stelle des kriegerischen Volksstammes der Serben, denen bei dem Zerfalle der Türkei eine Hauptrolle in der Theilung der Erbschaft des kranken Mannes bisher zugebach war, die friedfertigen Slovenen treten, deren jüngste Geschichte, fern von kriegerischen Ausläufen, sich nur in leeren Wortkämpfen um slovenische Antirung und Gründung einer slovenischen Universität oder, wenn es hoch geht, in gesprochenen und gesungenen Verwünschungen der argen Nemikurs bewegt, gegen die man, wie zu Zeiten der Türkenkriege gegen den Erbfeind der Christenheit, Labors zu veranstalten versteht.

Wenn nun auch die Slovenen die ihnen von Dr. Bleiweis und Konjorten zugebachte Führerrolle

in dem südslavischen Konzerte bereitwillig übernehmen, so fragt es sich, ob die Serben sich dieser Führung unterordnen, ob sie überhaupt ihre westslavischen Brüder als gleichberechtigte Botanten in einer Frage betrachten werden, die zunächst ihre Zukunft berührt.

Nach den bisherigen Kundgebungen von serbischer Seite scheint dies nicht der Fall zu sein. Schon die ungarischen Serben der Wojwodina wollen von einer politischen Verbindung mit den Slovenen nichts wissen. Die in Neusatz erscheinende Zeitung „Zastava“, das Organ des serbischen Volksführers und Mitgliedes des ungarischen Reichstages Miletić, erklärt ganz unumwunden, daß die Interessen der Serben von jenen der Slovenen völlig verschieden seien, daß das politische Programm der ersteren nicht beirrt werden möge durch die Bestrebungen der letzteren auf Gründung Sloveniens, denen weder die Deutschen noch die Magyaren jemals zustimmen können.

Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Antwort der Serben in den türkischen Provinzen auf slovenische Propositionen zur Heilung ihrer Schäden noch viel entschiedener lauten würde. Die Serben des Fürstenthumes Serbien betrachten sich als die Wächter des Balkan, als die Hüter der Thore Konstantinopels, ihre jüngst mit großen Kosten durchgeführten Milizreformen haben die eintretende Katastrophe des Zerfalles der Türkei im Auge, ihre historischen Erinnerungen an das bestandene großserbische Reich, an die nationalen Helden werden noch heutzutage bei Jung und Alt durch die von blinden Bettlern gesungenen Volkslieder rege erhalten, der Lieblingsheld der Nation, der Königssohn Marko, ist nicht gestorben, er schläft nur, um in den Tagen der Reige der türkischen Herrschaft zu erwachen und an der Spitze der Serben den Einzug in das wieder gewonnene Stambul zu halten.

Wollen daher Dr. Bleiweis und Dr. Costa die Lösung der orientalischen Frage im südslavischen Sinne mit Erfolg in die Hand nehmen, so müssen vorerst ihre in dem türkischen Gebiete völlig unbekannt Namen den Südlaven geläufig gemacht werden. Statt den serbischen Nationalhelden, statt der Kralsewitsche, Obilice, Brnojevice müßte das am südslavischen Himmel aufgehende rettende Dreigestirn Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Dr. Razlag in den Liedern der serbischen Guslesänger gefeiert werden, statt den Männern des Schwertes, die Männer der Feder, der „Novice.“

Mögen nur die Slovenenführer es einmal versuchen, selbst unter Affizienz aller jener „ide“ aus dem dreieinigen Königreich und aus der Militärgrenze, welche jüngst am Slavenskongress in Laibach theilnahmen, eine politische Gastvorstellung zur Lösung der orientalischen Frage in Belgrad zu veranstalten, sie würden ernüchtert von ihren südslavischen Träumereien heimkehren, denn sie bekämen unter den serbischen Brüdern hundertfach jene verächtliche Bezeichnung zu hören, womit der Serbe jeden Oesterreicher, sei er ein Deutscher, sei er ein Slave von Geburt, zu betiteln pflegt: „Ti si Svaba!“ Du bist ein Schwabe!

## Das Kriegsbudget.

Die Delegationen sind in lebhafter Berathung des Kriegsbudgets begriffen. Bereits macht sich ein greller Gegensatz zwischen beiden Delegationen in dem Geiste der Berathungen bemerkbar. Die Reichsraths-Delegation streicht fleißig, während die ungarische Delegation auf Organisationen sinnt, welche noch mehr Geld kosten, wie z. B. die Territorial-Divisionen. Die deutsche Delegation hat schon an den geringeren Befestigungswerken, welche in dem Extra-Ordinarium mit ersten Raten bedacht sind,

## Fenilleton.

### Aus Beethoven's Briefen.

Heute, am hundertsten Geburtstag\* Beethoven's, gedenken wohl mit uns viele unserer Leser der herrlichen Vorfeier dieses Tages, die wir vor wenig Wochen in unserer Stadt in so würdiger und großartiger Weise begangen. Wir zollten dem größten musikalischen Genius, dem unerreichten Heros der Tonkunst den Tribut aufrichtiger Verehrung und warmer Begeisterung. Damals trat uns in seinen unübertrefflichen Kunstschöpfungen Beethoven als

\* Der 17. Dezember 1870 wird in vielen Biographien als der Geburtstag Beethoven's bezeichnet und der gemeinen Meinung entsprechend, auch der 100jährige Gedenktag allerorts heute gefeiert, obwohl Beethoven bestimmt nur an diesem Tage getauft, wahrscheinlich aber am 16. Dezember geboren wurde. So schreibt hierüber auch A. W. Tschäper, der illustre Gast bei der hiesigen Beethovenfeier in seinem unübertrefflichen Buche: „Ludwig van Beethoven's Leben,“ im I. B. S. 105: „Ludwig van Beethoven's Geburtstag ist nirgendwo aufgezeichnet. Wegeler setzt ihn auf Grund der in Bonn herrschenden Sitte auf den Tag vor der Taufe, also den 16. Dezember 1770, eine Meinung, welche Beethoven selbst gehegt zu haben scheint.“

der ideale Meister voll Hoheit und Würde entgegen, voll erhabener Größe, wie ein Wesen höherer Art und Natur. Es ist aber gewiß von höchstem Interesse, einen so gewaltigen Mann nicht nur in seinen gigantischen Werken als Künstler zu bewundern, sondern ihn auch als Menschen kennen zu lernen und einen Einblick zu gewinnen in die Entwicklung seines Lebens, in die wechselvolle Geschichte seiner Leiden und Freuden, in seine Ideen und Thaten.

In dem so engen Rahmen, in dem wir uns hier bewegen müssen, vermöchten wir dies nimmer besser zu erreichen, als wenn wir aus der mannigfaltigen Korrespondenz Beethoven's, die uns erhalten ist, einige der bedeutenderen und charakteristischen Briefe wiedergeben, aus denen uns das Bild des geliebten Meisters in treffenden, großartigen und unwiderstehlich gewinnenden Zügen entgegentritt. Diese Briefe können am besten dazu dienen, uns den Genius, zu dem wir verehrend aufschauen, auch menschlich näher zu bringen. Wir können hier sein Gemüth belauschen, wie es sich vertraulich bewegt dem Freunde, leidenschaftlich der Geliebten mittheilt, wir können sein empfängliches, zart fühlendes Herz kennen lernen, wir können seinen klaren, reifen Verstand bewundern und seinem muthigen, echt männ-

lichen Sinne unsere Theilnahme schenken; alle diese Briefe aber werden uns lehren, den auch als Menschen liebzugewinnen, den wir schon längst als Künstler verehrt und gepriesen.

Wir beginnen mit Mittheilungen aus den Briefen an Dr. Wegeler in Koblenz, einen alten Bonner Jugendfreund Beethoven's, in welchen uns das innige, treue, von den Regungen wahrer Freundschaft durchdrungene Gemüth des Meisters herrlich entgegenleuchtet. Im ersten jener Briefe antwortet Beethoven auf einen Brief Wegeler's, der ihm, nach dem Eingange zu schließen, ihre alte Freundschaft ins Gedächtniß zurückerst.

„Daß ich Dich und überhaupt euch, die ihr mir einst alle so lieb und theuer waret, vergessen könnte, nein, das glaubt nicht; es gibt Augenblicke, wo ich mich selbst nach euch sehne, ja bei euch einige Zeit zu verweilen wünsche. Mein Vaterland, die schöne Gegend, in der ich das Licht der Welt erblickte, ist mir noch immer so schön und deutlich vor Augen, als da ich euch verließ; kurz, ich werde diese Zeit als eine der glücklichsten Begebenheiten meines Lebens betrachten, wo ich euch wiedersehen und unsern Vater Rhein begrüßen kann. Wann dies sein wird, kann ich Dir noch nicht bestimmen.

keinen Gefallen gefunden und hat die hiefür beanspruchten Mittel zum großen Theile gestrichen. Die ungarische Delegation ihrerseits hat dagegen einen Narren gefressen an all den schönen Forts und Befestigungslinien. Freilich steht mit ihrer Opferwilligkeit das allgemein grassirende Bestreben, sich der Militärpflicht zu entziehen, in sonderbarem Kontraste.

Die Reichsraths-Delegation wird nach ihren bisherigen Kundgebungen mit dem 60 Millionen-Erfordernisse sehr unbarmherzig zu Werke gehen und wahrscheinlich, so weit nicht schon vollzogene Ausgaben vorliegen, hievon keine Ziffer auf der andern lassen, während die Ungarn neue Säulen und Bausteine in das kolossale Zifferngebäude einsügen werden. Die Frage von den gemeinsamen Interessen wird da eine sonderbare Illustration erfahren. Statt den gemeinsamen Interessen werden sich wahrhaftige Interessen-Gegensätze heraus entwickeln. Da sich die beiden Delegationen also wahrscheinlich nicht werden einigen können, so wird eine gemeinsame Abstimmung stattfinden, in welcher die Reichsraths-Delegirten schon vermöge des Zusages von Herrenhaus-Mitgliedern in der Minderheit bleiben. Die österreichischen Völker würden daher jene Lasten tragen müssen, welche denselben die Ungarn im Ver-eine mit dem diesseitigen Hofadel auflasten.

Käme es wirklich so, würden solchergestalt den österreichischen Völkern unerschwingliche Lasten aufgebürdet, so käme der Ausgleich wohl in ernste Gefahr und die Ungarn thun daher im eigensten Interesse wohl, es nicht zum äußersten kommen zu lassen.

Es gibt zwei Mittel, einem Bruche vorzubeugen. Das eine ist die Einsetzung einer beantragten parlamentarischen Zentralkommission aus dem Schoße der Delegationen. Diese wird hoffentlich den Beweis erbringen, daß das viele bisher für das Kriegsbudget bewilligte Geld unrichtig verwendet wurde, daß mit den bisherigen Mitteln viel mehr geleistet werden konnte. Diese Erkenntniß wird zur notwendigen Folge haben, daß man, anstatt mehr zu bewilligen, das bewilligte besser verwendet. Das zweite Mittel ist die Geduldigkeit mit einer kleinen, aber tüchtigen Armee, welche innerhalb eines engeren Rahmens wirklich etwas leistet, ohne uns über unsere Kraft hinaus zu belasten. (B. Z.)

### Vom Kriege.

Die Frage, ob Paris schließlich doch bombardirt oder nach wie vor nur zernirt werden soll, beginnt eine brennende zu werden. Angesichts der riesigen Menschenopfer, welche der sich so sehr in die Länge ziehende Krieg fordert, zeigen die deutschen Blätter große Unruhe und jeder Tag bringt neue Gerüchte über die möglichen Ursachen der Hinaus-

schiebung des Bombardements. Aus den vielen Briefen, welche die deutschen Blätter in dieser Frage erhalten, geht das eine hervor, daß die Vorarbeiten zur Beschließung noch nicht vollendet sind trotz der großartigsten Anstrengungen des deutschen Generalstabes. Die Zerstörung der Eisenbahnlagen von Meaux bis Paris behinderte die Anfuhr der Geschütze außerordentlich und die Schwierigkeiten wurden geradezu unüberwindlich, als die Intendantur das gesammte Fuhrwerk zum Transport der Lebensmittel für die Zernirungsarmee verwendete, dann hat man sich auch im deutschen Lager über die Stimmung von Paris gründlich getäuscht. Man rechnete auf Revolutionen, welche die schließliche Uebergabe von Paris herbeiführen würden; bisher hat aber die Pariser Bevölkerung mit einziger Ausnahme der Revolte vom 1. Oktober Ruhe und Resignation an den Tag gelegt, sie begnügt sich mit schlechter und unzureichender Nahrung und trogt nun schon 90 Tage dem Feinde. Die deutschen Heerführer berathen gegenwärtig über diese Frage, doch war bis zum 7. noch kein Beschluß gefaßt worden. Die Ansicht, daß ein Bombardement unumgänglich nothwendig sei, wenn man die Bezwingung der Hauptstadt beschleunigen wolle, gewinnt im Kriegerathe des Königs Wilhelm immer mehr Anhänger, und so wird denn wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen das partielle Bombardement auf einzelne Fronten seinen Anfang nehmen. Ein englisches Blatt nennt den 19. als hiefür bestimmten Tag.

Zum Kommandanten der Beschließungsarbeiten vor Paris wurde General Kleist ernannt. Auf dem Mont Valerien wurde eine Riesentartonne aufgestellt, welche ihre Geschosse bis in die Nähe von Versailles wirft.

Der König von Preußen erließ einen Armeebefehl von Versailles 6. d. Derselbe sagt: Wir stehen an einem neuen Abschnitte des Krieges. Alle Versuche des Feindes, die Zernirungslinie zu durchbrechen, waren vergebens. Die Armeen des Feindes, die zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Der König dankt den Truppen. Wenn der Feind auf der Fortsetzung des Krieges beharrt, so wisse er, die Soldaten werden fortfahren, dieselbe Anspannung der Kräfte zu bethätigen, welcher wir die bisherigen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig ist der großen Opfer, die an Blut und Leben gebracht worden sind.

Die Nachschübe an Truppen und Kriegsmateriale aus Deutschland sind riesig, so daß der Eisenbahnverkehr große Stockungen erleidet. Am 14. gingen von Berlin 10 schwere Geschütze mit 5000 Schuß, 7 Offiziere und 400 Mann Bedienung, dann 1200 Erfahrtruppen ab. Weiters sollen

26 Munitionskolonnen, jede aus 40 vierspännigen Wagen bestehend, direkt nach Paris gehen, um den drei Armeen zugetheilt zu werden.

General v. d. Tann ließ den Bischof von Orleans, Dupanloup, verhaften, weil er bei der ersten Räumung von Orleans durch die Baiern das Volk gegen die Truppen hetzte.

Den Rückzug der Loirearmee gesteht folgende Depesche aus Bordeaux ein: Das Cher-Thal ist von Bierzon bis Montrichard von preussischen Korps besetzt; andere Korps halten das linke Loire-Ufer besetzt. Die Räumung des Dreiecks Verneuil, Brezolle und Dreux von Seite des Feindes bestätigt sich. Dieppe ist seit dem 10. d. (von den Franzosen) geräumt. Im Departement der Seine Inferieure scheint der Feind eher zurückzuweichen. Eureux und Serquigny sind besetzt.

Aus Lille, 13. Dezember, wird gemeldet: Gerüchtweise verlautet, General Faidherbes habe La Fere wieder genommen und 850 Gefangene gemacht. Nachrichten aus Paris vom 10. Dezember zufolge sind die Besorgnisse wegen der Verproviantirung unbegründet. Mehl ist im Ueberflusse vorhanden.

In Folge der Möglichkeit einer preussischen Okkupation hat die französische Regierung Havre, Dieppe und Fecamp in Blockadestand versetzt. Dieser Beschluß wurde den Neutralen mitgetheilt, deren Schiffe sich in 11 Tagen zurückziehen haben. Der Zweck dieser Maßregel ist, die Preußen zu verhindern, sich auf dem Seewege zu verproviantiren. Der Eisenbahndienst für Reisende ist gegenwärtig auf den Strecken Serquigny-Rouen, Mans-Tours und Angers-Tours eingestellt.

### Politische Rundschau.

Laibach, 17. Dezember.

In der Reichsrathsdelegation wurde eine Vorlage des gemeinsamen Ministeriums wegen Bewilligung eines Vorschusses pro Jänner und Februar 1871 eingebracht und vom Budgetauschuß bereits angenommen. Letzterer erledigte vorgestern das Extra-Ordinarium des Kriegsbudgets; die Abstriche betragen gegen eine halbe Million. Zum General-Berichterstatter für das Kriegsbudget wurde nach Ablehnung von Seite Demel's Dr. Banhans gewählt.

Ueber Anregung des damaligen ungarischen Finanzministers Panyay wurden die der Nationalbank schuldigen 80 Millionen aus dem gemeinsamen Schuldbuche abgeschrieben und damit Oesterreich allein belastet. Dieser Vorgang führte zu einer Interpellation in den Delegationen, welche

Fortsetzung in der Beilage.

So viel will ich euch sagen, daß ihr mich nur recht groß wiedersehen werdet; nicht als Künstler sollt ihr mich größer, sondern auch als Mensch sollt ihr mich besser, vollkommener finden, dann soll meine Kunst sich nur zum Besten der Armen zeigen. O glückseliger Augenblick, wie glücklich halte ich mich, daß ich dich herbeischaffen, dich selbst schaffen kann!"

Im folgenden spricht Beethoven mit Befriedigung von seiner äußeren Lage; wie ihm Fürst Riknowsky eine jährliche Pension von sechshundert Gulden ausgesetzt und seine Kompositionen so guten Abgang nehmen. „Man akkordirt nicht mehr mit mir, ich fordere, und man zahlt. Du siehst, daß es eine häßliche Sache ist, z. B. ich sehe einen Freund in Noth, und mein Beutel erlaubt eben nicht, ihm gleich zu helfen, so darf ich mich nur hinsetzen, und in kurzer Zeit ist ihm geholfen.“ Aber die Gesundheit, worüber er des weiteren klagt und weidlich auf den „medizinischen Asinus“ schilt, und — sein Gehör! „Meine Ohren, die sausen und brausen Tag und Nacht fort. Ich kann sagen, ich bringe mein Leben elend zu; seit zwei Jahren fast meide ich alle Gesellschaften, weil's mir nicht möglich ist, den Leuten zu sagen: ich bin taub. Hätte ich irgend ein anderes Fach, so ging's noch eher, aber in mei-

nem Fache ist das ein schrecklicher Zustand; dabei meine Feinde, deren Zahl nicht geringe ist, was würden diese hierzu sagen!

„Um Dir einen Begriff von dieser wunderbaren Taubheit zu geben, so sage ich Dir, daß ich mich im Theater ganz dicht am Orchester anlehnen muß, um den Schauspieler zu verstehen. Die hohen Töne von Instrumenten, Singstimmen, wenn ich etwas weit weg bin, höre ich nicht; im Sprechen ist es zu verwundern, daß es Leute gibt, die es niemals merken; da ich meistens Zerstreuungen hatte, so hält man es dafür. Manchmal auch hör' ich den Redenden, der leise spricht, kaum, ja die Töne wohl, aber die Worte nicht, und doch, sobald jemand schreit, ist es mir unausstehlich. Was es nun werden wird, das weiß der liebe Himmel. Ich habe schon oft — mein Dasein verflucht; Plutarch hat mich zu der Resignation geführt. Ich will, wenn's anders möglich ist, meinem Schicksale trogen, obgleich es Augenblicke meines Lebens geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde. Sollte mein Zustand fortbauern, so komme ich künstiges Frühjahr zu Dir; Du miethest mir irgend in einer schönen Gegend ein Haus auf dem Lande, und dann will ich ein halbes Jahr ein Bauer wer-

den. Vielleicht wird's dadurch geändert. Resignation! welches elende Zufluchtsmittel, und mir bleibt es doch das einzig übrige!“

Beethoven schließt mit persönlichen Beziehungen und daß er nächstens fleißiger schreiben wolle. „Nie habe ich einen unter euch lieben Guten vergessen, wenn ich auch gar nichts von mir hören ließ; aber Schreiben, das weißt Du, war nie meine Sache; auch die besten Freunde haben jahrelang keine Briefe von mir erhalten. Ich lebe nur in meinen Noten, und ist das eine kaum da, so ist das andere schon angefangen. So wie ich jetzt schreibe, mache ich oft drei, vier Sachen zugleich.“

Der zweite Brief an Wegeler, wahrscheinlich aus demselben Jahre, ist im Ganzen ähnlichen Inhalts, bedeutsam aber, wie tief Beethoven in seiner durch das schlimmste Uebel bedrohten Lage die Pflichten des Lebens und seine Aufgabe als Künstler faßte.

„ — — Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, da ich mich mehr unter Menschen gemacht. Du kannst es kaum glauben, wie öde, wie traurig ist mein Leben seit zwei Jahren zugebracht. Wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, mußte Misan-

Graf Beust in beschwichtigender Weise beantwortete. Es kommt jetzt eine neue Aufklärung über jene Umschreibung, die in den öffentlichen Blättern vielfach besprochen ward; der zufolge soll dieselbe durch Weninger geschieden sein, allein weder die reichsräthliche Kontrollkommission noch der westliche Finanzminister gaben ihre Zustimmung, es weigerten sich vielmehr beide, die 80 Millionen in das Schulbuch der Westhälfte einzutragen. Dieselben sind mithin eigentlich noch gar nicht eingetragen.

Der Reichskanzler hat in einer allseits Billigung findenden Weise das ihm übergebene czechische Memorandum beantwortet. Zunächst stellt er dasselbe dem Herrn Dr. Rieger mit dem Hinweis auf den verfassungsmäßigen Weg zurück und bemerkt dann weiter, bezüglich der Pontusfrage habe die czechische Nation ganz das gleiche Interesse, wie alle andern Volksstämme Oesterreichs. Der Vertrag müsse Vertrag bleiben. In der Behauptung des Gegentheils liege eine politische Kundgebung zu Gunsten Russlands. Ein solches Verfahren verdiene die schärfste Rüge. Graf Beust erinnert an die Mäßigung der Regierung bei Gelegenheit der czechischen Pilgerfahrt nach Moskau; die Mäßigung habe jedoch ihre Grenzen. Kein Staat könne zugeben, daß Parteien sich in einer Richtung bewegen, welche Graf Beust, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, der in jedermanns Munde sei, bloß Preisgeben des Vaterlandes nennt. Der von den czechischen Führern eingeschlagenen Richtung müsse mit Energie gesteuert werden, da ihr unaufhörlicher Kampf gegen das Gesetz und die Monarchie nur zu schmerzlichen Enttäuschungen führen könne.

Die Münchener Kammer hat in den Ausschluß für die Bundesverträge zehn Gegner und nur drei Freunde derselben gewählt. (Zwei Wahlen sind noch vorzunehmen.) Man hält deshalb eine Kammerauflösung für wahrscheinlich.

Ueber den Stand der Friedensausichten berichtet eine unterrichtete Berliner Feder der „Breslauer Ztg.“ folgendes: Es wurde von einem Mitgliede des Bundesrathes in vertraulicher Konversation bestätigt, daß die englische und österreichische Diplomatie einen neuen Versuch zur Friedensvermittlung unternommen habe. Die Verhandlungen seien zwar im Gange, hätten aber wenig Aussicht auf Erfolg. Die Regierungsmitglieder in Paris wie in Bordeaux seien zwar in ihrer Majorität von der Unhaltbarkeit der militärischen Situation überzeugt, der Diktator Gambetta aber gehe darauf aus, seine Kollegen zu stürzen, falls sie auf Friedensverhandlungen eingehen. Aus diesem Grunde sei auch Gambetta zur Armee abgereist, um sich die Sympathien derselben zu sichern. Gambetta glaube zwar der jüngsten Depesche der Vertheidigungsregierung zufolge, daß sich Paris nur

bis Neujahr halten könne, hofft aber bestimmt auf einen Durchbruch der Pariser Armee. Wenn sich diese Zeichnung der Situation in Frankreich als richtig erweist, und es ist dies sehr wahrscheinlich, so wäre der Friede von dem Sturze Gambetta's abhängig. Dieser aber könnte wiederum nur die Folge ungeheurer Niederlagen und eines ausbrechenden Bürger- und Parteikrieges sein. Es sind dies in der That üble Friedensausichten. Die Loire-Armee wird wohl noch eine zeitlang hindurch Widerstand leisten und der Bardenkrieg könnte noch auf viele Wochen einen Herd der kriegerischen Leidenschaften abgeben. Der einzige Mann, der das Zeug und den Willen haben dürfte, Gambetta die Spitze zu bieten, ist General Trochu. Hiernach ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß sich an die Kapitulation von Paris eine weitergehende politische Aktion knüpft. Ob dann das gesammte Frankreich noch den Muth haben wird, den im Interesse des Friedens unterhandelnden Trochu nur deshalb in dieselbe Nacht wie Bazaine zu erklären, weil er dem leidenschaftlichen republikanischen Absolutismus Gambetta's entgegentreten würde?

### Zur Tagesgeschichte.

— Unsere neuen Goldmünzen scheinen sich seiner besonderen Beliebtheit in der Geschäftswelt zu erfreuen, denn obwohl sie den gleichen Werth wie die Napoleons haben, werden sie dennoch in den Wechselstuben nur zu einem bedeutend niederen Werthe als jene vom Publikum angenommen. Sogar ein Wiener Bankier, der mit dem Finanzministerium sonst auf sehr gutem Fuße steht, hat dieser Tage sich, wie der „Wanderer“ mittheilt, geweigert, eine größere Partie unserer neuen Goldmünzen zum offiziellen Kurse anzunehmen.

— Ein neues Zirkular des Unterrichtsministers an die Landesbehörden sagt, eine auszugswise Veröffentlichung der Reiseberichte der Landes-Schulinspektoren sowohl als der Jahresberichte, namentlich über die Volksschulzustände durch die Landeszeitungen, würde in vorzüglichem Grade dienlich sein und dadurch jener dauernde Verkehr zwischen der Schule, beziehungsweise der Schulverwaltung und der Bevölkerung vermittelt werden, der in seinen Folgen auf die Schule selbst höchst wohlthätig zurückwirken müßte. Unter Umständen würde auch die Veröffentlichung ungünstiger Schulnachrichten, besonders wenn sie raschem Vorwärtstreben entgegengestellt werden, den Zweck nicht verfehlen.

— Durch Fahrlässigkeit der Liberalen wurde vorgestern bei der engern Wahl der ultramontane Mrg. Hebenstreit als Ersatzmann in den Grazer Gemeinderath gewählt; der demokratische Verein protestirt gegen die Gültigkeit der Wahl.

— Professor Maafsen ist nun auch aus dem katholisch-konserverativen Volksverein ausgetreten, weil

derselbe in seiner letzten großen Versammlung eine den Grafen Beust beleidigende Adresse angenommen hat.

— Graf Bismarck soll Herzog werden. Der König möchte ihm gerne zur Erinnerung an die Errungenschaften des Jahres 1870 den Titel Herzog von Straßburg — resp. Herzog von Lothringen — geben. Bismarck legt dagegen Werth darauf, seinen alten Familiennamen zu behalten, und will als Herzog nur Herzog von Bismarck-Schönhausen heißen. Vielleicht erfolgt die Ernennung zum 24. d. gleichsam als Weihnachtsgeschenk.

— Thiers, der mit der Regierung nicht in Uebereinstimmung ist, verblieb in Tours und beabsichtigt eventuell nach Pau zu übersiedeln.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten

#### Total-Chronik.

— (Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Dem uns zugekommenen Fahrplane der Rudolfsbahn entnehmen wir, daß auf dieser Strecke täglich ein Zug von hier nach Tarvis und einer herunter verkehrt. Der erstere geht von Laibach um 2 Uhr 35 Min. Nachmittags ab und kommt in Tarvis um 8 Uhr 35 Min. an, der andere verläßt Tarvis um 7 Uhr Früh und ist um 12 Uhr 42 Min. in Laibach. Nur an Sonn- und Feiertagen verkehren noch zwei weitere Züge, und zwar von Laibach um 6 Uhr 45 Min. Früh mit der Ankunft in Tarvis um 1 Uhr 30 Min., und von Tarvis um 2 Uhr 5 Min. Nachmittags mit der Ankunft in Laibach um 9 Uhr 10 Min. Obwohl es leicht erklärlich ist, daß die Rudolfsbahn bei den täglichen Zügen zunächst auf den Anschluß an die Postzüge der Südbahn Rücksicht nahm, so möchten wir doch der Direktion der Rudolfsbahn die uns zahlreiche zukommenden Bemerkungen des Publikums zur thunlichsten Erwägung empfehlen, daß die jetzige Fahrordnung die Bahn für den lokalen Personenverkehr nur in beschwerlicher Weise benutzbar macht. Wer von Laibach in Oberkrain zu thun hat, wird jetzt nach vielen Stationen noch immer mit dem Wagen fahren, um das mit der Bahnfahrt verbundene Uebernachten zu vermeiden. Aber selbst die Passagiere, die vom Land zur Stadt reisen, haben hier, um am selben Tage heimzukommen, einen Aufenthalt von nicht einmal zwei Stunden und werden daher noch öfters den Wagen benützen müssen.

— (Ein literarisches Malheur.) Der hiesige Verein „Slovenska Matica“, dessen Aufgabe es ist, die Slovenen mit der entsprechenden literarischen Nahrung zu versorgen, zählt bekanntlich sehr viele Geistliche unter den Mitgliedern. Der Vereinsausschuß ist daher streng klerikal, er übt eine sehr religiöse Zensur an den Vereinschriften und es wird alles, was den guten Sitten, der Achtung vor der Geistlichkeit und der Verehrung der Volksführer nachtheilig sein könnte, sorgfältig hintangehalten. Jedoch, wie nicht selten der strengste Sittenrichter strauchelt,

trop scheinen und bin's doch so wenig. — Diese Veränderung hat ein liebes zauberisches Mädchen (Giulietta Guicciardi) hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe. Es sind seit zwei Jahren wieder einige selige Augenblicke, und es ist das erste mal, daß ich fühle, daß Heiraten glücklich machen könnte. Leider ist sie nicht von meinem Stande — und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heiraten: ich muß mich nur noch wacker herumtummeln.

Wäre mein Gehör nicht, ich wäre nun schon längst die halbe Welt durchgereist, und das muß ich für mich gibt es kein größeres Vergnügen, als meine Kraft zu treiben und zu zeigen. — Glaubst nicht, daß ich bei euch glücklich sein würde. Was sollte mich auch glücklicher machen? Selbst eure Sorgfalt würde mir wehe thun, ich würde jeden Augenblick das Mitleiden auf euren Gesichtern lesen und würde mich nur noch unglücklicher finden. — Jene schönen vaterländischen Gegenden, was war mir in ihnen beschieden? Nichts als die Hoffnung auf einen besseren Zustand; er wäre mir nun geworden — ohne dieses Uebel! O die Welt wollte ich umspannen von diesem frei. Meine Zu-

gend, ich fühle es, sie fängt erst jetzt an; war ich nicht immer ein starrer Mensch? Meine körperliche Kraft nimmt seit einiger Zeit mehr als jemals zu und so meine Geisteskräfte. Jeden Tag gelange ich mehr zu dem Ziel, was ich fühle, aber nicht beschreiben kann. Nur hierin kann Dein Beethoven leben. Nichts von Ruh! Ich weiß von keiner anderen als dem Schlaf, und wehe genug thut mirs, daß ich ihm jetzt mehr schenken muß, als sonst.

„Nur halbe Befreiung von meinem Uebel, und dann — als vollendeter, reifer Mann, komme ich zu euch, erneuere die alten Freundschaftsgefühle. — So glücklich, als es mir hinieden beschieden ist, sollt ihr mich sehen, aber nicht unglücklich. Nein, das könnte ich nicht ertragen, ich will dem Schicksal in den Rücken greifen; ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. — O es ist so schön, das Leben tausendmal leben! — Für ein stilles Leben, nein, ich fühl's, ich bin nicht mehr dafür gemacht.“

Einem dritten Briefe, aus dem Jahre 1810 entnehmen wir noch folgende rührende Stelle: „Ich wäre glücklich, vielleicht einer der glücklichsten Menschen, wenn nicht der Dämon in meinen Ohren seinen Aufenthalt aufgeschlagen. Hätte ich nicht irgendwo

gelesen, der Mensch dürfte nicht freiwillig scheiden von seinem Leben, so lange er noch eine gute That verrichten kann, längst wäre ich nicht mehr — und zwar durch mich selbst. — O so schön ist das Leben, aber bei mir ist es für immer vergiftet.“

In einem aufrichtigen und reinen Freundschaftsverhältnisse stand Beethoven auch zur Gräfin Maria Erdödy. Letztere, mit 15 Jahren verheiratet und bald mit unheilbarer Krankheit behaftet, fand in der Musik ihre einzige Erholung und zugleich an Beethoven, der selbst vielfach tränkete, einen Schicksals- und Leidensgenossen, den sie, wo er es bedurfte und sie nur wissen ließ, mit liebevollster Fürsorge pflegte. Hierauf und auf ihre gemeinsamen musikalischen Freuden beziehen sich die betreffenden Briefe.

So schreibt ihr Beethoven u. a.: Wir Endliche mit dem unendlichen Geist sind nur zu Leiden und Freuden geboren, und beinahe könnte man sagen, die Ausgezeichnetsten erhalten durch Leiden Freude. Viel tröstliches müssen Ihnen wohl Ihre Kinder sein, deren aufrichtige Liebe und das Streben nach allem Guten ihrer lieben Mutter schon eine Belohnung für ihre Leiden sein kann.“ Er

so erging es auch dem sonst sehr behutsamen Zensorenkollegium der Matica. Der besagte Verein besorgte nämlich eine neue vermehrte Auflage Bodnik's, des ersten krainischen Dichters, mit Benützung des Originalmanuskriptes, worin mehrere bisher noch nicht veröffentlichte krainische Volkslieder, von ihm eigenhändig niedergeschrieben, vorkommen. Die neue Bodnikausgabe wurde als Vereinschrift in die Pfarrhöfe verfenet, die geistlichen Herren waren sehr zufrieden, daß man den gemüthlichen und noch immer beliebten krainischen Volksdichter in hübscher Ausstattung unter das Volk verbreite. Aber großes Entsetzen erfaßte die Klerikalen, als sie entdeckten, daß die letzten sieben Seiten der vermehrten Bodnikausgabe fast lauter verliebte, mitunter sogar obszöne „Schnadahüpfel“ enthalten, welche die oberkrainer Burschen bei nächtlichen Schwärmereien zu singen pflegen. Es scheint kaum glaublich, daß solche vom bösen Geiste eingehauchte Poesien, gegen welche die Geistlichkeit bei allen Anlässen zu Felde zieht, von einem frommen literarischen Vereine unter geistlicher Regide den krainischen Schäfflein dargeboten werden können. Der gute Ruf des ehrwürdigen Bodnik, dessen Muse bisher als eine sehr keusche galt, ist hiedurch auch kompromittirt. Man findet es unbegreiflich, wie solche Kontrebandwaare dem Scharfblicke des Vereinssekretärs Lesar entgehen konnte, dessen auf die Fabrikation von Gebets- und Kochbüchern sich reduzierende bisherige Thätigkeit die beste Garantie bot, daß er die strengste Zensur bei der Herausgabe der Vereinschriften üben werde. Ein Korrespondent der „Danica“ behauptet, diese Dichtungen seien unterschoben, Bodnik könne sie unmöglich niedergeschrieben haben, es müssen daher dieselben aus seiner Sammlung herausgerissen und vertilgt werden. Wahrscheinlich dürfte der Ausschuß künftighin nur einen zugestugten Bodnik verschleifen. So viel steht aber fest, daß der Vereinssekretär Herr Lesar seinen begangenen Fehler gut machen und künftighin eine unbarmherzige Zensur bei allen Vereinspublikationen der „Slovenska Matica“ üben wird. Die arme, slovenische Muse!

(Anmeldungen zur Theilnahme an der Verfassungsfeier) können auch in der Kleinmayr'schen Buchhandlung geschehen, wo die Subskriptionsliste ausliegt.

(Gesunden.) Nach dem gestrigen Konzerte wurden eine goldene Broche, ein Wolltuchelchen, ein Muff und ein Pelztragen gefunden und bei Herrn Cantoni hinterlegt.

(Neues Postamt.) In Birkniz bei Kafel ist mit 20. November d. J. ein k. k. Postamt in Wirksamkeit getreten, welches mit Kafel durch die tägliche Botenfahrt zwischen Altenmarkt und Kafel, dann durch eine zweite tägliche Fußbotenpost in Verbindung gesetzt ist.

(Theater.) Am nächsten Montag steht uns wieder ein recht vergnügter Theaterabend in Aussicht. Supp's beliebte und reizende Operette „Leichte Kavallerie“ kommt heuer zum ersten male zur Aufführung und außerdem geht

hofft, daß das „geläuterte Feuer der Kunst alle ihre Uebel verschlingen und sie wie einen neuen Jöniz erwecken“ möge.

Ein anderes mal schreibt Beethoven vertraulich über seine eigenen mißlichen Gesundheitsumstände und häuslichen Derangements: „Hier habe ich noch nicht einmal eine ordentliche Wohnung, da es mir schwer wird, für mich selbst zu sorgen; so wende ich mich bald an diesen, bald an jenen, und bin ich überall übel belassen und die Beute elender Menschen. Tausendmal habe ich an Sie, liebe verehrte Freundin, gedacht und auch jetzt, allein der eigene Jammer hat mich niedergedrückt. — Wäre ich eine Zeit lang einmal unter allen Freunden, welche sich ungeachtet diesen oder jenen Teufels Menschen - Zeug noch immer um mich erhalten haben, so würde vielleicht Gesundheits - Zustand und Freude wiederkehren.“

Und in einem anderen Briefe schreibt Beethoven in raschem Uebergange von Ernst zu Scherz: „Liebe Gräfin, ich gebrauche Bäder, mit welchen ich erst morgen aufhöre, daher konnte ich Sie und alle Ihre Lieben heute nicht sehen — ich hoffe, Sie genießen einer besseren Gesundheit, es ist kein Trost

ein Schwank, „die falschen Japanesen,“ als Novität in Szene, der eine recht gelungene und drastische Parodie der jüngst mit vielem Beifall aufgenommenen Produktionen enthalten soll. Da die Vorstellung überdies zum Besten unseres ausgezeichneten Komikers, Herrn Stainl, eines erklärten Lieblings des Publikums, stattfindet, so ist wohl auch ein recht volles Haus zuversichtlich zu erwarten.

(Theaterrepertoire) 19. Dezember. Leichte Kavallerie. Die falschen Japanesen. — 20.: Zehn Mädchen und kein Mann. Mit der Feder. — 21.: Matilde. — 22.: Blaubart. — 23. Die jätlichen Verwandten. — 24.: Geschlossen. — 25.: Heidenmann und Sohn.

Die heutige literarische Beilage empfehlen wir den geehrten p. t. Lesern zur freundlichen Beachtung im Hinblick auf die herannahenden Weihnachten.

### Witterung.

Laibach, 17. Dezember. Gestern Abends nach 10 Uhr Regenwetter, mit Höhennebel abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.7°, Nachm. 2 Uhr + 5.4° R. (1869 + 3.6°; 1868 + 7.8°). Barometer 325.38". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.0°, um 6.1° über dem Normale.

### Geschäftszeitung.

#### Für Haus und Hof.

Unter den von Hofrath Dr. v. Scherzer aus Peking eingekündeten Rohstoffen für die Industrie befand sich auch ein unter dem Namen Schio-liao bekannter Kitt, der im Norden China's als Anstrich von Holzgegenständen aller Art Verwendung findet und die Eigenschaft besitzt, diese Gegenstände nach Innen und Außen wasserdicht zu machen. Dr. v. Scherzer hat in Peking Holzstücken mit diesem Anstrich gegeben, welche die langwierige Reise über Sibirien nach St. Petersburg und zurück gemacht hatten und sich noch in vollkommen gutem, wasserdichtem Zustande befanden. Sogar aus Stroh geflochtene Körbe, die zum Transport von Del dienen, werden durch diesen Anstrich für den erwähnten Zweck vollkommen tauglich, Pappdeckel gewinnt dadurch das Ansehen und die Festigkeit von Holz. Die meisten öffentlichen Holzbauten sind mit Schio-liao bestrichen und erhalten dadurch ein röthliches, unschönes Aussehen, gewinnen aber an Dauerhaftigkeit. Der Kitt wurde in der Wiener Versuchsanstalt des Ackerbauministeriums untersucht, und es wurden die darüber von Dr. v. Scherzer gemachten Mittheilungen vollkommen bestätigt gefunden. Auch durch den Gewerbeverein werden mit dem Schio-liao Versuche angestellt. Wenn man zu 3 Theilen frischen, geschlagenen (defibrinirten) Blutes, 4 Theile zu Staub gelöschten Kalkes und etwas Alaun zerrührt, so erhält man eine dünnflüssige Masse, welche sofort verwendet werden kann. Gegenstände, welche ganz besonders wasserdicht gemacht werden sollen, werden von den Chinesen zwei-, höchstens dreimal bestrichen. In Europa ist dieser Anstrich für den geschilderten Zweck noch nicht bekannt, und doch ist derselbe eines der bewährtesten und billigsten Mittel, um Holzgegenstände zc. vollkommen wasserdicht zu machen.

### Gedenktafel

über die am 20. Dezember 1870 stattfindenden Vitzitationen.

- 2. Feilb., Merz'sche Real., Smerje, BG. Feistritz.
- 3. Feilb., Tomazič'sche Real., Wippach, BG. Wippach.
- 2. Feilb., Barli'sche Real., Poddabor, BG. Feistritz.
- 1. Feilb., Greben'sche Real., Sončnik, BG. Rastensfuß.
- 1. Feilb., Kusel'sche Real., Poddorff, BG. Rastach.
- 1. Feilb., Blau'sche Real., St. Martin, BG. Pittai.

für bessere Menschen, ihnen zu sagen, daß andere auch leiden, allein Vergleiche muß man wohl immer anstellen, und da findet sich wohl, daß wir alle nur auf eine andere Art leiden, iren. — Nehmen Sie die bessere Auflage des Quartetts zc. Leben Sie wohl, drücken, küssen Sie Ihre lieben Kinder in meinem Namen, obchon es fällt mir ein: ich darf die Töchter ja nicht mehr küssen, sie sind ja schon zu groß. Hier weiß ich nicht zu helfen, handeln Sie nach Ihrer Weisheit.“

In Wien hatte Beethoven eine Menge Freunde, die sich alle glücklich schätzten, so zu heißen und in des Meisters Nähe zu sein, geistig aber in keiner Richtung an ihn heranreichten und sich daher auch gefallen lassen mußten, von ihm im Grunde als nicht viel mehr als seine Kommissionäre in allen möglichen Angelegenheiten betrachtet zu werden.

Am dienstwilligsten zeigte sich durch alle Zeit „das Musikgräserl“ Zmesfall (damals Hofsekretär), der dafür auch einmal zu hören bekommt:

„Eilt euch prostissimo mit allem — blos bei der Freundschaft denkt euch allzeit mich als Cantum firmum.“ Auch erhielt er als „einer von Beethoven's frühesten Freunden in Wien“ für die vielen

## Telegramme.

(Orig. - Teleg. des „Laibacher Tagbl.“)

Bordeaux, 16. Dezbr. Eine Abtheilung der Nordarmee nahm bei Mauny den Preußen ein Convoi weg, dabei 100 Gefangene machend. Der Großherzog von Mecklenburg griff an und besetzte am Mittwoch Freteval, welches aber von den Franzosen wieder genommen wurde. Vorwärts Vendome Gefecht, wobei die Franzosen kräftigst widerstanden und die Preußen große Verluste erlitten; Mobilgarden verjagten drei Baiernbataillone von Briare bis Gien. Bei Savre errichtet der sich konzentrirende Feind ein Lager in Yvetot. Die Errichtung 15 neuer Marschregimenter und 10 neuer Bataillone ist angeordnet.

Berlin, 16. Dezember. Offiziell wurde aus Versailles vom 15. Dezember gemeldet: Der vor La Fere erschienene Feind trat den Rückzug an. Der Großherzog von Schwerin, den Feind bei Duques und Maves verfolgend, nahm am 13ten d. M. zweitausend feindliche Marodeurs gefangen. Montmedy wurde gestern von den Preußen besetzt. 65 Geschütze und 3000 Gefangene fielen in die Hände der Deutschen. 237 deutsche Gefangene wurden befreit. Belfort setzt energisch die Vertheidigung fort und macht viele Ausfälle. Der Wald von Bosmont, Grand-Bois, und das Dorf Antelmanns wurden mit einem Verlust von 81 Mann genommen. Der Feind verlor 80 Gefangene.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Dezember.

Spez. Rente 56.10. — Spez. Rente österr. Silber 65.35. — 1860er Staatsanlehen 92.10. — Bankaktien 729. — Kreditaktien 247.60. — London 124 15. — Silber 122.50 — R. f. Münz-Dulaten 5.92. — Napoleonsd'or 9.95 1/2.

### Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des

Dienste und Blacereien sein Opus dediziert (das Streichquartett op. 95). Was es sonst mit der Freundschaft auf sich hatte, gesteht Beethoven offenerz in jenem Briefe an Amenda, wo es mit ziemlich unzweifelhafter Hindeutung auf Zmesfall heißt: „— Auch ihm (v. Breuning) kann der . . . nicht gefallen, er ist und bleibt zu schwach zur Freundschaft, und ich betrachte ihn und . . . als bloße Instrumente, worauf ich, wenn's mir gefällt, spiele: aber nie können sie edle Zeugen meiner innern und äußeren Thätigkeit, ebenso wenig als wahre Theilnehmer von mir werden; ich taxire sie nur nach dem, was sie mir leisten.“ Das „beste Zmesfällchen“ — „ami a bon marché!“

Auch in den komischen Anreden und Titulaturen: „Werthester Herr von Zmesfall, noch ledigen Standes, außerordentlicher erster Schwungmann der Welt, und zwar ohne Hebel“, „Werthester Rath und Bergwerksbesitzer, wie auch Burgunder und Ofener Zwingherr!“ „Inhaber, Kommandant, Pascha verschiedener morscher Festungen!“ ist die leicht spottende Ironie nicht zu verkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan.  
— Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

F. P. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krüger; in Pest Töröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pöztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

**Wiener Börse vom 16. December.**

Staatsfonds.	Geld	Bare	Leh. Hypoth.-Bant.	Geld	Bare
Spec. Rente, St. Pap.	15.90	56.—			
do. do. St. in Silber	65.10	65.20			
Lose von 1854	87.50	88.—	<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
do. von 1860, ganz	91.70	91.90	Österr.-Gef. zu 500 Fr.	112.75	113.—
do. von 1860, fünf.	103.50	104.—	do. do. 6 p. St.	234.—	236.—
Prämienf. v. 1864	112.80	113.—	Worbb. (100 fl. 5. St.)	92.50	93.25
<b>Grundentl.-Obl.</b>			Gieb.-B. (200 fl. 5. St.)	87.25	87.50
Steiermark zu 5 p. St.	92.—	93.—	Staatsbahn pr. St. d.	—	—
Kärnten, Krain			Staatsb. pr. St. 1867	—	—
u. Küstenland 5	86.—	86.50	Rudolfsb. (300 fl. 5. St.)	89.—	89.50
Ungarn . . . zu 5	71.50	78.—	Frans.-Jos. (200 fl. 5. St.)	93.80	94.20
Sroat. u. Slav. 5	82.50	83.—	<b>Loss.</b>		
Siebenbürg. 5	75.—	75.25	Credit 100 fl. 5. St.	161.75	162.25
<b>Action.</b>			Don.-Dampfsch.-Gef.		
Nationalbant . . .	727.—	729.—	zu 100 fl. 5. St.	95.—	96.—
Union-Bant . . .	226.50	227.—	Deutscher 100 fl. 5. St.	115.—	125.—
Creditbant . . .	247.25	247.75	do. 50 fl. 5. St.	54.—	58.—
B. u. C. Compt.-Gef.	685.—	690.—	Öfener 40 fl. 5. St.	27.—	30.—
Anglo-Österr. Bant	191.50	192.—	Salz . . . 40	37.—	39.—
Deft. Bodencred.-A.	—	—	Starn . . . 40	26.—	27.—
Deft. Hypoth.-Bant	—	85.—	Wien . . . 40	81.—	83.—
Steier. Compt.-Bt.	330.—	—	St. Genois . . . 40	28.—	29.—
Franko-Austria . .	97.—	97.4	Windschgrätz 20	22.—	24.—
Rais. Ferd.-Nordb. .	2040	2045	Waldstein . . . 20	19.—	20.—
Österr.-Westb. . .	181.90	182.10	Seglitz . . . 10	14.—	16.—
Rais. Elisabeth-Bahn	216.50	216.75	Rudolfsb. 10 1/2 St.	14.—	14.50
Karl-Ludwig-Bahn	249.75	243.—	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Siebenb. Eisenbahn	164.50	165.50	Kugels. 100 fl. f. d. B.	103.55	103.80
Staatsbahn . . .	384.—	385.—	Frankf. 100 fl.	103.70	104.—
Rais. Franz-Joseph . .	189.50	189.—	London 10 St. Sterl.	124.25	124.40
Hänfl.-Barclay & C. B.	157.50	158.—	Paris 100 francs	—	—
Wilsb.-Pium. Bahn .	169.50	169.75	<b>Münzen.</b>		
<b>Pfandbriefe.</b>			Rais. Münz-Ducaten .	5.90	5.92
Nation. 5. St. verlosb.	91.—	91.20	20-francst. . . . .	9.96	9.97
Ang. Ob.-Creditant.	89.—	90.—	Vereinsthaler . . .	1.83	1.83
Allg. Ob.-Credit . .	106.50	107.—	Silber . . . . .	122.50	122.75
do. in 20 St. rud.	85.50	89.—			

**Wiederlage**

der **Stroh-Einleg-Sohlen**, das bewährteste gegen Feuchtigkeit in der Beschuhung, in allen Größen von 20 bis 45 Kr., en gros bedeutend billiger bei

**Josef Karinger.**

Gute Zuaimer

**Essiggurken**

zu billigsten Originalpreisen empfehle ich von meinem Kommissionslager bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach.

**J. Trojan.**

**A. Popović**

(508-2)

empfiehlt aus seiner neu etablierten

**Schnitt-, Weiß- & Modewarenhandlung am Hauptplatz in Laibach**

sein reich fortirtes und geschmackvoll gewähltes Lager aller in- und ausländischen Modestoffe für Kleider, Shawls long und Umhängtücher aller Art, fein nach den neuesten Modellen assortirtes Lager in Konfektion von Jacken, Paletots und Regenmänteln, sämtliche Weisswaare, Möbel- und Vorhängstoffe, Fenster-Rouletten, diverse Wirkwaare, englische und französische Schnürmieder, Marschal-, Maschin- und Wirthschaftszwirne, Schlafröcke, alle Baumwoll- und Seiden-Futterwaaren und viele andere Artikel, mit der Zusicherung der reellsten Bedienung, effectuiert auswärtige Bestellungen auf das schnellste und allerbilligste.

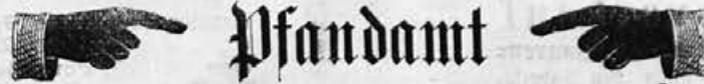
**Sparkasse-Kundmachung.**

Wegen des pro 11. Semester 1870 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inkl. 15. Jänner 1871

weder Zahlungen angenommen, noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das



**Pfandamt**

am 30. Dezember 1870, 5., 12., 13. und 19. Jänner 1871

für das Publikum geschlossen.

Laibach, am 13. Dezember 1870.

(531-2)

**Krainische Sparkasse.**

Die neu eröffnete

**Spiegel-Niederlage**

der k. k. privilegiert.

Bürgsteiner Spiegel-fabriken Bürgstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenau und Neu-Reichstadt von

**Karl Graf Kinsky Erben,**

deren Erzeugnisse in Kristall-Spiegeln seit ihrem 115jährigen Bestehen sich des besten Rufes erfreuen — empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von Spiegeln in feinsten und elegantesten Gold- und Holzrahmen, Bronze-Lustres, Fenster-Karnichen, Vorhanghaltern, Bilder- und Photographie-Rahmen, Ankleide- und Toilet-Spiegeln, Trumeaux und Konsols; ferner fein weißes und halbweißes Spiegelglas mit und ohne Rahmen, Dugend-Spiegel, Judenmaß und Finz-Spiegel zu festen Fabrikpreisen. Für Wiederverkäufer Rabatt.

(429-10)

Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,** Wien, Körntner Ring Nr. 13.

Die

**ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK**

kauft und verkauft koulant

alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt

**Vorschüsse auf Depôt**

gegen billige Zinsen,

besorgt

**Spekulations-Aufträge**

bei genügender Deckung in jeder Höhe.

(428-10)

Sonntag den 18. Dezember 1870:

**Kasino-Glas-Salon** (532-2)  
**erste große Vorstellung**  
des berühmten Professors Herrn  
**Méhay aus Paris.**  
Anfang halb 8 Uhr. Entree 40 fr.

Amerikanische  
**Douglas-Humpen**  
für (463-6)  
Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.  
sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen**  
in großer Auswahl stets vorrätig zu haben bei  
**A. Samassa in Laibach.**

**Gänzlicher Ausverkauf**  
des ganz neuen **Waaren-lagers**  
unter den Fabrikpreisen bei  
**B. Zegner,**  
Hauptplatz Nr. 10.  
(521-3)

**Tapissier-Magazin**  
bei  
**Josef Karinger.**  
Zu **Weihnachts-Geschenken**: Größte Auswahl  
der neuesten angefangenen Arbeiten, wie auch Gegen-  
stände in Holz zu deren Montirung. (482-6)  
Preislisten werden franco versendet.

**Epileptische Krämpfe**  
(Fallsucht) (16-182)  
heilt brüsklich der **Spezialarzt für Epilepsie**  
**Doktor O. Kallisch** in Berlin, jetzt:  
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

**Kausverkauf**  
in der (517-4)  
**End-, Feinen- und Schnittwaaren-**  
**Handlung**  
des  
**Heinrich Skodlar**  
am Hauptplatz in Laibach.

**Größte Auswahl in**  
**Weihnachts- & Neujahrs-Geschenken**  
für Damen und Herren  
zu **sabelhaft billigen Preisen.** **Perfums** in allen Gerüchen, auch **Frou-Frou**, frisch gemähtes  
**Heu, Ylang-Ylang** etc.  
**Kinderspielwaaren**  
sämmlich **Fröbliche Spiele**, als: Kästel-, Näh-, Netz-, Schreib- und Zeichnen-Schulen, Pese-  
schiller, Schriftfeder etc. **Zusammensetzspiele** in hundertfacher Auswahl, **Bausteine, Ser-**  
**vice** aus Holz, **Porzellan-, Blech-Möbels- und Schachtelwaare** in hundertfacher Sorte.  
**Täuflinge** und **Puppen** von 3 kr. bis 18 fl., **Zauberkasten** (womit man in fünf Minuten  
ein Zauberer werden kann), **Mitrailleusen, Wasserwerke** und andere **mechanische Fi-**  
**guren**, auch **Christbaumverzierungen, Blenden** etc.  
**A. J. Kraschovitz,**  
Hauptplatz Nr. 240 zur „Brieftaube.“  
(533)

Wer seinen Familienangehörigen oder Bekannten ein prak-  
tisches **sinereiches** und zugleich **wertvolles**  
**Weihnachts- oder Neujahrs-geschenk**  
verehren will, dem ist ohne Zweifel eine  
**gute Nähmaschine**  
als das **richtigste** zu empfehlen.  
Die **Nähmaschine**, ein Gemeingut aller kultivirten Völker,  
ist in gegenwärtigen Zeit nicht allein zum unentbehrlichen Bedürfnisse von  
verschiedenen Gewerben, als: Wäsche-Fabriken, Schneidern, Schuhmachern etc. etc.  
geworden, sondern ist auch in **allen Haushaltungen** wegen der **großen**  
**Reiterparnig** und **Arbeitsleistung** von unschätzbarem Werthe,  
daher eine solche wohl in keiner Familie fehlen sollte.  
Mein großes **Nähmaschinen-Lager** ist stets mit Familien-  
Nähmaschinen der **bewährtesten Systeme**, als: **Orig.-Howe, Grover**  
**& Baker, Singer, Wheeler & Wilson**, sowie verschiedene **Hand-**  
**maschinen**, wohl sortirt; selbe sind äußerst einfach in der Konstruktion,  
daher für jedermann leicht zu handhaben und in Ordnung zu halten, liefern  
die **tadelloseste Arbeit** mit **außerordentlicher Schnelligkeit** und **Akurateffe**  
und sind wegen ihrer **Stärke** und **Dauerhaftigkeit** sehr beliebt.  
Durch meinen bedeutenden Absatz in Nähmaschinen konnte ich vor  
kurzem die Preise derselben nicht **unbedeutend herabsetzen** und bin daher in  
der Lage, die p. t. Käufer auch recht **billig** bedienen zu können. Für gute  
Konstruktion leiste ich **mehrfährige Garantie**. Unterricht gründlichst und  
gratis. Probearbeiten und Preisourants **franko** und **gratis**.  
Auch meine  
**Putz- und Modewaaren-Handlung**  
enthält eine **schöne Auswahl gut brauchbarer kleinerer**  
**Christ-Geschenke**  
unter anderem: **Modernste Damen- und Herren-Gravats, Schleifen,**  
**Schärpen, Shawls, Krägen, Manchetts, Chemisets, Modesties, Maschen,**  
**Herrn-Hemden, elegante Hemdbrust-Einsätze, Reisedecken, Handschuhe,**  
**Gamaschen, Strümpfe, Socken, Unterleibchen, gestrickte Unterröcke,**  
**Kinder-Jäckchen, Capichons, Seelenwärmer, Frou-Frou-Tücher** etc. etc.  
Aufträge nach auswärtig werden **prompt** und **sorgfältigst** ausgeführt.  
**Vinc. Woschnagg,**  
(525-2) Hauptplatz Nr. 237 in Laibach.

**Kasino-Nachricht.**  
Die **Bornahme der Wahl der Direktions-**  
**mitglieder des Kasinovereins** für die austretende  
Anzahl derselben, sowie der beiden **Rechnungsrevis-**  
**denten** wird am  
**Sonntag den 18. Dezember 1870**  
Nachmittags 3 Uhr in den **Bereinslokalitäten** statt-  
finden, wozu die **wahlberechtigten beständigen Mitglie-**  
**der** hiermit **eingeladen** werden. (526-2)  
Laibach, 10. Dezember 1870.  
Von der  
**Kasinovereins-Direktion.**

**Verstorbene.**  
Den 16. Dezember. Dem  
Matthias Santar, Wirth, sein  
Kind Theresia, alt 2 Monate,  
in der Polanavorstadt Nr. 30  
an Fraisen. — Maria Berne,  
Tagelöhnerstochter, alt 17 J.,  
im Zivillspital an der Lun-  
genschwindsucht.  
**Theater.**  
Heute: **Samont**, mit Musik  
von Beethoven. Benefize des  
Herrn Puls.  
Morgen **slowenische** Vorstel-  
lung.

**Empfehlenswerthe**  
**Weihnachts-Geschenke**  
zu **billigen Preisen** bei  
**Niklas Rudholzer,**  
Uhrmacher und Optiker.  
Gute Waare empfiehlt sich selbst.  
**Deutsch-amerikanische**  
**Nähmaschinen**  
Original-Fabrikate aller Systeme  
für **Familien, Schneider, Schuhmacher, Sattler.**  
Unterricht **gratis**, **faslich** (schnelle Methode).  
**Garantie** die **größtmögliche**.  
Auswärtige Aufträge werden **bestens** **effektuirt**.  
**Karoline Rudholzer,**  
(69-14) Kongressplatz, neben dem Theater Nr. 25.  
Die vorzüglichsten Verbesserungen.